

Gottesdienst am 17. April 2005
Text: Joh 16:16.20-23a
Thema: Jesus bereitet seine Jünger auf den Abschied vor
Pfr. Johannes Beyerhaus

"Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen". Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Hinführung zur Schriftlesung

"Bald schon kann es sein, dass wir Gott als König sehen. Weinen hört dann auf..."

Liebe Gemeinde, Ostern ist das Fest, wo uns das vor Augen gestellt wird: eines Tages wird das Weinen aufhören. Eines Tages wird die Herrschaft Gottes für uns auch sichtbar sein. Er sitzt im Regiment, er ist der Gott des Lebens. Und er will uns Leben schenken, das eine Perspektive hat - ein Leben, das geprägt ist von Hoffnung und Zuversicht.

Und das sage ich jetzt auch mit Blick auf die große Ausstellung, die seit gestern in Stuttgart zu bewundern ist. Eine Nachbildung des achten Weltwunders: Die Terrakotta Armee des ersten chinesischen Gott-Kaisers Qin Shi Huang Di. Zweifellos ein großer Kaiser, aber auch ein brutaler Kaiser mit der Stimme eines Schakals und dem Geist eines Tigers ohne Güte, wie Chinas Historiker sagen.

Bis zu 700.000 Menschen arbeiteten fast 40 Jahre lang an der 56 Quadratkilometer großen Grabstätte, die der Kaiser bereits mit 13 Jahren in Auftrag gegeben hatte.

9000 lebensgroße Soldaten sollten seine Herrschaft auch im Jenseits absichern.

Allerdings das mit dem Jenseits schien dem Gottkaiser offensichtlich doch eine eher unsichere Sache zu sein. Er hatte nämlich panische Angst vor dem Sterben. Und so wollte er sich nicht völlig auf eine Tonarmee verlassen. Er verbrachte viel Zeit damit, in alten Büchern nach dem Geheimnis des Lebenselixiers zu forschen, das ihn unsterblich machen sollte. Er hat es allerdings nie gefunden.

Abschied. Eines Tages kommt das unweigerlich auf uns zu. Das wir gehen müssen, oder das geliebte Menschen von uns gehen. Und wir sollten uns rechtzeitig darauf einstellen und darauf hören, was für ein Lebenselixier Jesus uns anzubieten hat. Wie er mit diesem Thema Abschied umgeht, und wie er seine Jünger darauf vorbereitet.

Welche Perspektive er uns vor Augen stellt.

Wir hören nun aus den sogenannten "Abschiedsreden" Jesu einen Abschnitt aus dem 16. Kapitel des Johannesevangeliums, dem heutigen Predigttext.

Predigt

Liebe Gemeinde,
von Abschied redet Jesus. Von Trennung und Traurigkeit. Und das ausgerechnet am Sonntag Jubilate - auf deutsch "Jubelt, freut euch!"
Laut Rhythmus unseres Kirchenjahres sind wir noch mitten im Osterfestkreis mit seinen fünf Freudensontagen und schon werden wir wieder auf den Teppich der Tränen geholt. *"Ihr werdet weinen und klagen, ihr werdet traurig sein."*

Aber liebe Gemeinde, unser Osterglaube ist eben nicht Opium fürs Volk. Rauschmittel für kurze Glücksmomente des Vergessenen und Verdrängens, Wegtauchen in eine andere Welt, die mit unserer hier nichts zu tun hat. Oh, nein!

Als Jesus seinen Jüngern nach seiner Auferstehung das erste Mal begegnete, steckten sie noch voller Angst. Hier kamen die beiden Wirklichkeiten zusammen: Die Realität Gottes, sein Licht, der Sieg über den Tod auf der einen Seite - und die Todesangst der Jünger auf der anderen Seite.

Obwohl Petrus und Johannes schon das leere Grab gesehen hatten.
Obwohl Jesus Maria von Magdala schon erschienen war.

Trotzdem: Sie hatten sich verbarrikadiert. Die Türen und Fenster verriegelt und verrammelt.

Wie gut, dass sich Jesus davon nicht aussperren ließ!
Auf einmal steht er vor ihnen und sagte: *"Friede sei mit euch!"*

Und die Jünger schauen Jesus an, und sie sehen seine Hände.
Hände, die noch die tiefen Wundmale von den Nägeln trugen.

Jesus zeigte ihnen auch seine Seite. Auch hier war die Wunde noch zu sehen. Von dem Speer, den ein Soldat hineingestoßen hatte, um zu überprüfen, ob Jesus auch wirklich tot ist.

Und wie reagierten die Jünger, als sie diese roten Male sahen?
Es heißt im Johannesevangelium: *"Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen."* (Jn 20:20)

Da wurden sie froh! Sie hatten erkannt:
Hier steht jemand, der zusammenbringen und zusammenhalten kann, was sonst niemand auf dieser Welt zusammenbringen und zusammenhalten kann: den Tod und das Leben, den Hass der Menschen und die Liebe Gottes, den Schmerz und die Freude, die Erde und den Himmel, ihre Angst und den Frieden Gottes. Ein Friede, der höher ist, als all ihre Vernunft oder auch ihre Unvernunft.

Vielleicht hatten die Jünger in diesem Augenblick das erste Mal verstanden, was der Prophet Jesaja angekündigt hatte: *"Durch seine Wunden sind wir geheilt"* (Jes 53,5)

Jesus zeigte den Jüngern seine Wunden, damit sie erkennen sollten:

Ostern - das Leben und die Hoffnung und die Freude, die Gott ihnen schenken möchte, ist nichts Entrücktes oder Nebulöses, sondern bricht hier und jetzt schon in ihre Wirklichkeit hinein - selbst wenn die Zeichen von Leid und Tod noch überdeutlich zu sehen sind.

Wie es dem Gesangbuchlied heißt, das wir noch miteinander singen werden:
"In dir ist Freude in allem Leide."

Ihr werdet traurig sein, - sagt Jesus - doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Zunächst einmal bezieht sich diese Traurigkeit auf den Abschied, auf den Jesus seine Jünger hier schonend vorbereitet. Drei Jahre hatten sie in einer intensiven Gemeinschaft miteinander gelebt und Jesus war zum einzigen Inhalt ihres Lebens geworden. Seine leibliche Gegenwart, seine faszinierende Botschaft, die heilende Wirkung, die von ihm ausging und dass er sie einbezogen hatte in allem, was er tat. Ständig durften sie in seiner Nähe sein.

Obwohl er oft genug Grund gehabt hätte, sich für seine Jünger in Grund und Boden zu schämen und sie wieder nach Hause zu schicken. Aber sie waren wie eine Familie geworden. Der einzige Ort auf dieser Welt, wo man Kinder nicht nach Hause schickt. Weil sie zu Hause sind.

Sie waren wie eine gute Familie, wo man vieles Schöne und Traurige miteinander erlebt, eine Familie, wo alle miteinander lachen und miteinander weinen können.

Aber diese Zeit sichtbarer Gemeinschaft ging dem Ende zu.

Und wer eine solche Familie hat, wo man wirklich füreinander da ist, der weiß, was es heißt, Abschied

nehmen zu müssen. Voneinander getrennt zu werden.

Eines meiner schlimmsten Kindheitserlebnisse war, als ich an einem U-Bahnhof in Berlin nach unserer Zeit in Südafrika, wo meine Eltern zehn Jahr lang als Missionare gewirkt hatten, Abschied nehmen musste von meiner Familie.

Wir hatten damals noch kein Zuhause, mein Vater ging auf Weltreise und ich Unglücksrabe sollte erst mal bei meiner Berliner Großmutter bleiben, die ich bis dahin kaum kannte. In diesem schrecklichen Häusermeer - und das als Junge vom Land. Umzingelt von Stacheldraht und der Berliner Todesmauer.

Es sollte zwar nur für ein Jahr sein - aber für einen Siebenjährigen ist der Unterschied zwischen einem Jahr und der Ewigkeit nicht besonders groß! Ich erinnere mich noch sehr gut an meine Gefühle, an meine schiere Verzweiflung, als meine Großmutter mich an einem U-Bahnhof auf einmal an der Hand ergriff und mich von meiner Mutter wegzog.

Abschied.

Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden - ob ein solcher Spruch mir damals geholfen hätte, wage ich eher zu bezweifeln. Wer mitten drin hängt in seiner Trauer, der lässt sich nur schwer mit Worten trösten.

Wer seine Mutter vermisst, den kann nichts anders trösten, als eben die Mutter!

Wahrscheinlich hat mir meine Familie damals versucht, die Sache schmackhaft zu machen. Meine Großeltern bewohnten damals ein tolles Pfarrhaus. Mit Wintergarten, Planschbecken, Terrasse - war alles da! Auch ein Blüthner-Flügel mit einem wunderschönen Klang wartete auch mich.

Meine Oma konnte Gerichte kochen, die ich noch nie gegessen hatte: Curryreis und Hähnchen.

Außerdem sollte es in Berlin Limonade geben - jenes sagenumwobene Getränk, von dem wir Geschwister in Südafrika immer nur gehört hatten.

Interessierte mich aber nicht! Jetzt nicht mehr.

Und bemerkenswerter Weise versucht Jesus auch gar nicht, die Jünger zu trösten, indem er ihnen das Paradies vor Augen malt. Irgendwelche harfenspielende Engel zum Beispiel. Oder goldene Tore, smaragdfarbene Springbrunnen und tief fliegende Brathähnchen.

Nix von all dem!

"Ich will euch wiedersehen". Jesus weiß: das einzige, was seinen Jüngern wirklich hilft, ist die Aussicht auf das Wiedersehen mit **ihm**! Auf die Gemeinschaft mit **ihm**! Kaum ein Schmerz ist größer als der Abschiedsschmerz. Aber es gibt auch keine größere Freude, als die Wiedersehensfreude! Und sie werden alle mit einbezogen in dieses Wiedersehen. Ich will **euch** wiedersehen - wir gehören zusammen!

Und so viel hatten die Jünger schon kapiert: Wenn Jesus etwas will, dann wird das auch geschehen! Und Jesus **wollte**. Und er will immer noch.

Liebe Gemeinde: Ostern heißt: es gibt ein Wiedersehen. Garantiert! Ja nicht nur das: die Gemeinschaft, die uns Jesus hier und jetzt anbietet, die kann nie wieder und durch nichts zerstört werden. Auch nicht durch den Tod.

Und gleichzeitig will die Geschichte uns sagen:

Paradies ist nicht dort, wo Brathähnchen fliegen.

Paradies ist auch nicht dann, wenn wir uns alles leisten und alles kaufen und alles angucken und alles genießen können. Das halt, woran die Welt sich für eine begrenzte Zeit freut. Was die Wirtschaft ankurbelt.

Nein, Paradies: das ist, wenn wir Gemeinschaft mit Jesus haben dürfen, die durch nichts zerstört werden kann. Leben, das ist Leben mit ihm. Das ist Versöhnung mit Gott. **"Ich will euch wiedersehen"** Leben, das hier anfängt und in der Ewigkeit seine Erfüllung findet - für alle, die zu Jesus gehören. Zur Familie Gottes.

"Ich will euch wiedersehen".

Mit die schlimmsten Worte auf dieser Welt sind die Worte: "Ich will dich nie wieder sehen".
Furchtbar, wenn das jemand zu uns sagt.

Und umgekehrt gibt es keine schöneren Worte als diese: "Ich will dich wiedersehen, ich will euch wiedersehen". Vor allem, wenn Jesus das sagt!

Allerdings - auch wenn uns jetzt schon eine solche Gemeinschaft angeboten wird, es ist eine Gemeinschaft, die solange wir noch auf dieser Erde leben, eine Gemeinschaft auch des Leidens sein wird. Die uns Krankheit und Schmerzen eben nicht erspart, oder schwere Anfechtungen, oder Ablehnung. Auch unsere Gemeinschaft als Familie Gottes ist eine angefochtene Gemeinschaft. Auch in unserer Gemeinde und es gibt auch ein Leiden an schwierigen Geschwistern, die Unfrieden hineinbringen, die sich schwer damit tun, sich daran zu orientieren, was Jesus sagt.

Und Christen leiden nicht etwa weniger als andere Menschen, sie leiden oft mehr. Weil sie auch für etwas einstehen, was von ihrer Umgebung meistens abgelehnt wird. Dass nämlich Gottes Wort Maßstab ist für unser Handeln und nicht unser Bedürfnis nach schrankenloser Selbstverwirklichung, nicht unsere Lust oder Unlust. Und oft stehen wir ziemlich allein da, wenn wir nicht das tun wollen, was alle tun.

die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein. Diese Traurigkeit hat aber auch etwas damit zu tun, dass Gott uns manchmal weit weg scheint, wenn das Leben so ganz anders für uns verläuft, als wir das gedacht hatten.

Ja, es scheint sogar so zu sein, dass die wichtigsten Erfahrungen überhaupt, die wir mit Gott machen, oft genug aus Schmerzen heraus geboren werden. Ostern kann man nur feiern, wenn man zuvor unter dem Kreuz gestanden ist.

Jemand hat mal gesagt: Gott flüstert uns in der Dunkelheit des Leidens etwas zu, was unser Leben verändern kann. Und was wir nachher auch anderen weitergeben können.

Ihr werdet traurig sein. Ohne wenn und ohne vielleicht. *Ihr **werdet** traurig sein.*

Doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Eine Freude, die diese Welt in all ihrer lärmenden Lustigkeit eben nicht kennt und nicht anbieten kann.

Jesus selbst gebraucht als Illustration das Bild von der Geburt eines Kindes und von den Schmerzen, die eine Mutter vor und während der Geburt aushalten muss. Freude will geboren werden.

Und so sehr die Väter sich mitfreuen: was die glückliche Mutter empfindet, die durch diese Grenzerfahrung hindurchgegangen ist, ist für Männer kaum nachvollziehbar. Man sagt, dass Frauen nach einer Geburt ein anderes Verhältnis zu Schmerz und zu Angst und damit zum Tod haben. Ein ganz anderes Verhältnis auch als Männer.

Männern sagt man nach, dass sie Mut und Kraft haben, so lange sie sich einer Herausforderung gewachsen fühlen. Wenn aber die Herausforderung zu groß wird und ihnen Angst macht, dann geben sie auf. Frauen aber haben dann noch Durchhaltevermögen, wenn eine Herausforderung über ihre Kraft geht. Viel häufiger als von Männern hört man darum von Frauen den Satz: "Ich weiß nicht, wie ich das geschafft habe".

Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Jede Geburt ist im Grunde eine Ostererfahrung.

Und jede Erfahrung, wo sich Leiden und Angst verwandelt in Freude, hat für Christen einen Bezug zu Ostern. Wo das Leben über den Tod siegt, die Liebe über Ablehnung, wo Spannungen sich in Versöhnung auflösen.

Für mich war eine solche Ostererfahrung die Begegnung mit den Überlebenden des KZ. Und ich bin so dankbar, dass viele aus unserer Gemeinde an diesem Dienstagabend, dem 5. April dabei waren und damit zum Ausdruck gebracht haben: wir möchten Anteil nehmen an dem, was ihr an Leiden und

Dunkelheit an unserem Ort erlebt habt. Wir wünschen uns so sehr, dass ihr vergeben könnt, dass ein Neuanfang möglich ist. Danke, dass ihr gekommen seid!

Es war ja wohl die letzte Chance auf eine solche Begegnung. Natürlich: wir können nichts mehr ungeschehen machen.

Aber wir können die Gelegenheiten, die Gott uns schenkt nutzen.

Gegenüber mir in der Krone saß einer der Überlebenden mit kurzen Ärmeln und man sah seine eingebrannte Nummer auf dem Unterarm. Ich fragte ihn: Haben Sie nie daran gedacht, dass entfernen zu lassen? Er schüttelte den Kopf.

Es gehört wohl zu ihm, diese Erinnerung an die furchtbare Vergangenheit.

Wir lasen dann den Brief vor. Einer der Überlebenden sagte später zu mir: "Sie ahnen nicht, was dieser Brief uns bedeutet. Nie hätte ich geglaubt, dass ich noch mal solche Worte aus dem Munde von Deutschen hören würde. Ich fahre zurück als ein anderer Mensch."

Eine Ostererfahrung!

Es ist großartig, dass die Initiative **KZ-Gedenkstätte Hessental** e.V. diesen enormen auch finanziellen Aufwand aufgebracht hat, diese Menschen hierher zu bringen. Vielleicht wäre das unsere Aufgabe gewesen. Sie haben eine solche Ostererfahrung ermöglicht.

Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Amen

Stille:

=> Wo in letzter Zeit eine Ostererfahrung gemacht?

=> Wem kann ich ein Wort der Hoffnung zusprechen oder einen Schritt zur Aussöhnung tun?